

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 35

Artikel: Der Feldzug in Böhmen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 31. August.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 35.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „Die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Der Feldzug in Böhmen.

(Von einem Schweiz. Generalstabsoffizier.)

Wir versuchen unter diesem Titel nicht etwa eine regelrechte Darstellung dieses Feldzuges zu geben, sondern lediglich eine übersichtliche Zusammenstellung desjenigen, was uns die Zeitungen aller Herren Länder und Sprachen brachten, mit andern Worten, den Chaos der widersprechendsten Berichte und Ansichten in ein wahrscheinliches und wahrheitsgetreues Ganzes zu ordnen, ob uns dieses gelungen, mögen unsere werthen Kameraden beurtheilen. Erst lange Zeit nach Beendigung des Krieges wird es dem Militärschriftsteller möglich sein, etwas einlässlicher und bestimmter über diesen mit beispielloser Energie, Opfern, Erfolgen und Unfällen gekrönten Feldzug hervortreten.

Die Quellen, die wir für diese Arbeit zu benützen im Falle waren, sind hauptsächlich deutsche, österreichische und einige französische Zeitungen, sowie auch die Times; bei Vergleichung der verschiedenen Berichte fanden wir im Allgemeinen, daß diejenigen der spezifisch preussischen Zeitungen weitaus die richtigsten und wahrheitsgetreuesten schienen, was schon darum in der Natur der Sache liegt, weil der Sieger, und besonders wie hier der eklatante Sieger in Waffen und Intelligenz, stets viel weniger zu verheimlichen hat als der Besiegte; starken preussischen Anstrich kann man freilich all diesen Berichten nicht verkennen, nicht verdenken. Den österreichischen Zeitungen sowohl als auch der Allg. Augsburg. merkt man von weitem schon das k. k. Preßbureau an. Am unabhängigsten sind jedenfalls die Times-Korrespondenzen in beiden Lagern, und es gehen dieselben mit den preussischen ziemlich einig.

Wir unsererseits werden uns bestreben den ganzen Aufsatz möglichst objektiv zu halten und alle Sympathie bei Seite zu legen.

Es hat dieser Feldzug für uns Schweizer ein viel größeres Interesse als für jede andere Nation, denn es zeigt derselbe klar und augenfällig, welche Hilfsmittel die Länder besitzen, deren Wehrsystem in der allgemeinen Dienstpflicht — das Volk in Waffen — liegt, dieses das System, das die preussischen Armeen von den Rämmen des Jser- und Riesengebirges unaufhaltsam an die Ufer der Donau, vor die Thore Wiens geführt, das eine der schönsten und kampfgewohntesten Armeen, die je das Habsburgische Kaiserhaus aufzustellen im Falle war, in einer einzigen großen erlittenen Schlacht warf und nachher wie Spreu vor sich her trieb.

Die politischen Gründe, die diesen Feldzug hervorriefen, wollen wir nicht angeben und verweisen sowohl in dieser Beziehung als auch betreffs der geographischen Kenntniß des Kriegstheaters und detaillirte Armeeorganisation auf den in der Revue militaire erschienenen ausgezeichneten Aufsatz la crise Europe, denn wir denken der Leser dieser Blätter wird eben auch andere Zeitungen lesen und uns vor unnützer Wiederholung Dank wissen.

Im Norden liegt Oesterreich mit den Preußen im Krieg, einem ausschließlich deutschen Volksstamm, trefflich bewaffnet und geführt, der vor Ausbruch desselben in drei Armeen mit $8\frac{1}{2}$ Armee-corps an den Grenzen Sachsens und Oesterreichs kriegsgerüstet dastand; dieser Armee stellte es die sogen. Nordarmee in der Stärke von 7 Armee-corps, anscheinend aus seinen besten Truppen und den tüchtigsten Generalen entgegen, unter dem Oberbefehl seines bisher glücklichsten Feldherrn Benedek, dem, wie versichert, unbeschränkte Vollmacht erteilt wurde, was wir jedoch zu bezweifeln gute Gründe haben; die Stärke wurde zu 200,000 Mann angegeben, doch glauben wir war diese Zahl zu hoch gegriffen, denn die österreichische Rüstung hat bei weitem nicht mit derjenigen Preußens Schritt halten können; andererseits hingegen hatte sich Oesterreich in Folge der politischen Constellation Baiern, Sachsen, Hannover, Württem-

berg, Hessen und Baden als Allirte gesichert, konnte somit auf eine indirekte Verstärkung von 100,000 bis 150,000 Mann zählen, und hoffte damit die Preußen zu zwingen, ihre Truppen zu zersplittern in der Hoffnung sie sodann einzeln mit dem Gros der österreichischen Armee mit Uebermacht schlagen zu können. Diese Klippe jedoch, alles decken zu wollen, die auch wir in der Schweiz nie vergessen mögen, vermied Preußen in richtiger Erkenntniß der Lage und Umstände und sammelte seine Truppen an den Hauptpunkten der eigentlichen Entscheidung. Durch gut kombinierte Bewegungen und ausgezeichnetes Rundschaffersystem gelang es denselben stets am gegebenen Punkt mit Uebermacht aufzutreten, so hielten sie mit kaum 40,000 Mann lange Zeit die zwei süddeutschen Armeekorps, deren Führer anderseits nicht als glückliche und und intelligente Generale galten noch gelten mögen.

Was die Bewaffnung selbst betrifft, so finden wir, daß die österreichischen Truppen im Allgemeinen mit guten gezogenen Gewehren bewaffnet waren, die Artillerie mit ihren gezogenen Geschützen war auf der Höhe ihrer Aufgabe, ausgezeichnet geführt und bedient, dessen erwähnen die preussischen Berichte nur zu oft, und war jedenfalls die Waffe der Intelligenz. Die Kavallerie entsprach den Erwartungen nicht, was uns nicht überrascht, denn die Kriegsgeschichte der Jahre 1813—15 giebt uns oft Beispiel großer Reitererfolge der preussischen Kavallerie.

Die österreichische Infanterie machte in diesem Feldzuge von einer andern Taktik Gebrauch als der sonst ihr eigenen bis zur Erschöpfung des Gegners zähen Defensiv — dem offensiven Element wurde der Vorzug gegeben. Mit dem Drauf- und Drangehen, wie sie es im Jahr 1859 in Italien an den Franzosen gesehen, und welcher Fectart sie deren Erfolge zuschrieben, wollten sie die Preußen werfen. Mit Annahme dieser Taktik kann man mit vollem Recht fragen: haben die österreichischen Offizier denn die Wirkung des Zündnadelgewehrs nicht bedacht oder nicht gekannt? Wir glauben das letztere.

Anderseits bewegten die Oestreicher in diesem Feldzuge ihre Truppen meistens in ganzen geschlossenen Bataillonen, während die Preußen hingegen die ihrigen, nach der Fectart der Oestreicher in Italien, in Divisionskolonnen bewegten und dadurch von ihren Bataillonen, besonders bei kleinen Treffen und Gefechten, viel größere Feuerwirkung hatten.

Diese beiden Faktoren, glauben wir, haben zu den österreichischen Unfällen das Ihrige beigetragen, weit mehr aber hat die kopflose Angriffsweise der Führer der Oestreicher verschuldet, über deren taktische Ungeheuerlichkeiten sich ganze Spalten füllen ließen. Unter andern geben wir hier nur ein flagrantes Beispiel: Vor Skalitz ward ein österreichisches Jägerbataillon zum Angriff eines Waldes beordert, welcher in zwei parallellaufenden Spitzen gegen die österreichische Stellung sich vorstreckte, das Terrain zwischen den Waldspitzen war abgeholzt, somit ohne Deckung. Das erwähnte Bataillon wollte sich rechts in ein kleines Gehölz werfen, welches in einem nach rückwärts gebogenen Halbkreis mit der rechts liegen-

den, vom Feind besetzten Waldspitze in Verbindung stand, so hofften die österreichischen Jäger in richtiger Voraussicht in den Wald einzudringen und den Feind daraus vertreiben zu können; diese Angriffsweise wurde aber nicht gestattet, die armen Jäger hatten den Feind in der Front zwischen den beiden Waldspitzen ohne jegliche Deckung und Bergung anzugreifen, und verloren auch mehr denn die Hälfte ihres Bestandes vom rollenden Feuer des Feindes, ehe es den halben Weg zurückgelegt und wurde schließlich noch durch die debouschirenden Preußen gänzlich gesprengt.

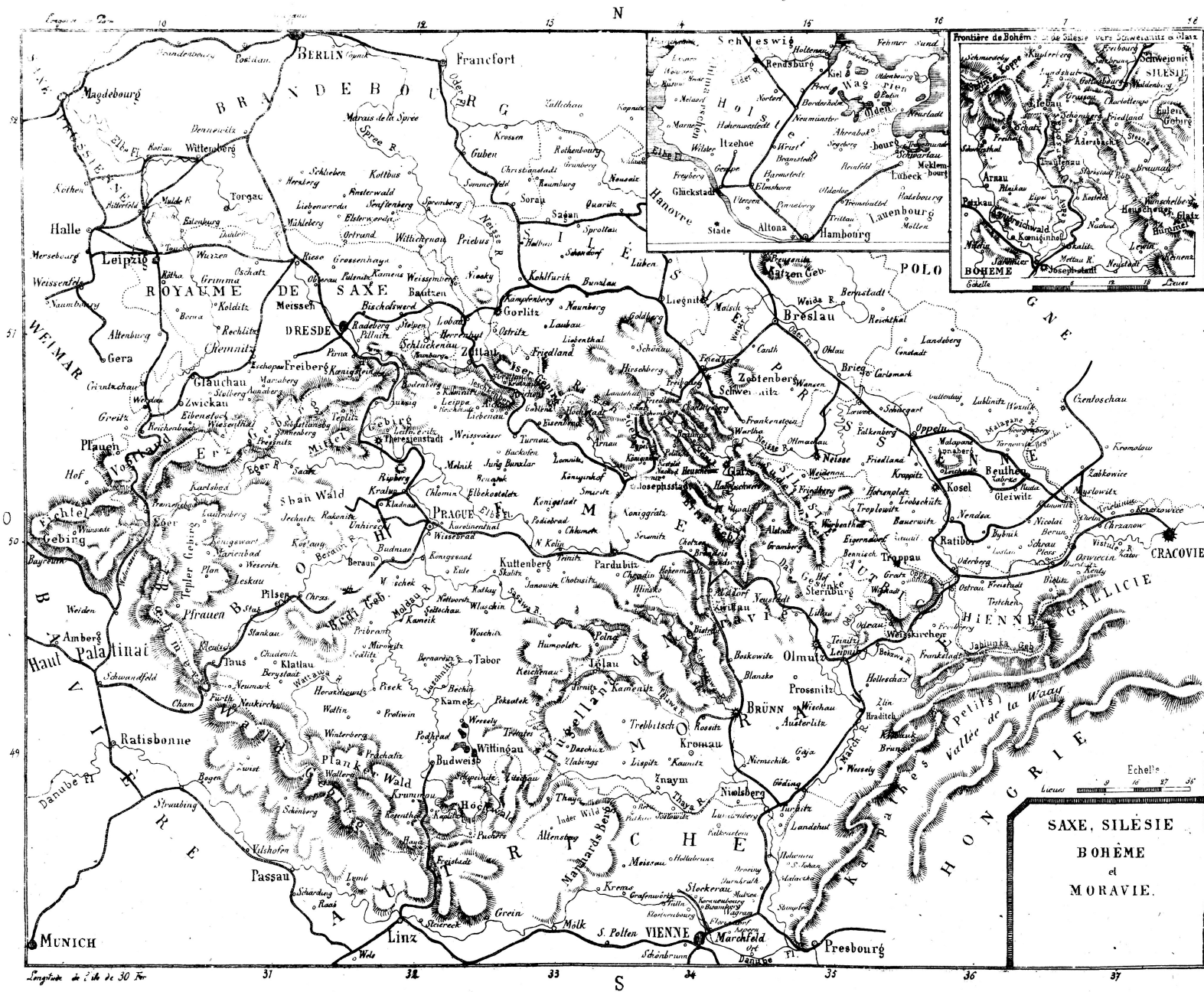
Die Bewaffnung der preussischen Infanterie bestand, wie schon oben erwähnt, aus dem Zündnadelgewehr und ist jedenfalls eine ausgezeichnete Kriegswaffe; es scheint uns, daß die Preußen mit deren Feuerwirkung im schleswig-holsteinischen Krieg, im Vorgefühl eines baldigen Kampfes mit ihrem damaligen Allirten, gespart haben, um nicht zu viel Aufsehen damit zu machen.

Wir überlassen es dem Waffentechniker die Leistungsfähigkeit des Zündnadelgewehrs im Vergleich zu unserm Infanterie- und Jägergewehr zu entwickeln, doch können wir nicht umhin uns zu äußern, daß es nicht die Zündnadel war, die den Preußen den Sieg an ihre Fahnen fesselten, sondern ganz unbedingt die große Intelligenz, die durch alle Grade bis auf den Soldaten hinunter in der preussischen Armee heimisch ist, zu diesem Resultat geführt habe.

Hätten die Oestreicher statt stets mit geschlossenen Korps anzugreifen, die zerstreute Gefechtsart, wie sie sehr richtig die bairischen Truppen benützten, angewandt, nie hätten sie diese außerordentlichen Verluste erlitten; es kommt eben sehr viel auf den Verstand oder Unverstand an, mit dem man die Schwächen des Gegners zu verwerthen weiß; nie hätte das Zündnadelgewehr solche Erfolge erzielt, die politische Presse hat diese Erfolge in ihren Berichten noch protigirt und gerade unsere besten Schweizer Blätter haben in dieser Beziehung unverantwortlich gesündigt, daß sie seit Beginn dieses Feldzuges unsere feinen, guten Waffen als alten Tand behandelten und der Armee zum vornherein das Zutrauen zu ihrer Waffe hat nehmen wollen, um anderseits vielleicht einen sehr rechtzeitigen Druck gegen das militärische Sparsystem der versammelten Räte hervorzubringen — der Zweck heiligt nicht immer die Mittel.

Was die Artillerie betrifft, so war die preussische Armee außerordentlich stark damit dotirt, brachte sowohl gezogene Hinterladungs- als auch glatte 12- π ins Gefecht, fand jedoch an der österreichischen Artillerie einen ebenbürtigen, würdigen, wenn nicht an Gewandtheit überlegenen Gegner; die Kavallerie ebenfalls hat sich als sehr tüchtig bewiesen; von österreichischer Seite behauptet man, der Zündnadelkabiner habe ihr die Ueberlegenheit verschafft, mit dem sie stehenden Fußes alle Kavallerieattacken empfangen, die im Allgemeinen schwerern Pferde und die bessere Führung mögen das ihrige beigetragen haben.

Den Hauptauschlag in diesem Kampfe gaben nach unserer Ansicht weniger die Qualität der Waffen als



Longitude de l'île de 30° 40'

SAXE, SILÉSIE
BOHÈME
et
MORAVIE.

das Uebergewicht an Mannschaft und Intelligenz, der deutsche Stamm, durch seine Bildung und innern Gehalt, wird bei gleicher Stärke stets dem slavischen und italienischen, und dieses waren die Hauptbestandtheile der Nordarmee, überlegen sein, gerade ebenso gut als anderseits der slavische dem italienischen Stamme die Stange halten wird.

Was die Bewaffnung der süddeutschen Armee betrifft, so begnügen wir uns anzudeuten, daß deren Artillerie meist das preußische Hinterlabssystem, die Infanterie gezogene Gewehre hatten. Die dortigen Siege und Schläge zu verherrlichen überlassen wir einer gewandtern Feder und wenden unsere Betrachtungen auf den südlichen Kriegsschauplatz, wo Oesterreich von Italien, das in unnatürlicher Allianz mit Preußen stand, angegriffen wurde. Gestützt auf sein starkes Festungsviereck hatte es dort unter Erzherzog Albrecht nur eine Armee von 4 schwachen Armeekorps, denen die Italiener unter dem Oberbefehl des Königs eine an Zahl beinahe doppelt so starke Armee entgegenstellten, diese Armee war in 4 Armeekorps getheilt und erhielt durch Freiwillige Garibaldis an Zahl bedeutend, Gehalt aber geringen Zuwachs. Auf dem Meer war die italienische Flotte der österreichischen ebenfalls bedeutend überlegen. Armee und Flotte waren gut ausgerüstet, nichtsdestoweniger wurden beide väterlich geklopft, worüber wir Schweizer eine Freude haben können, sonst hätte der italienische Ländergeier bald ein Stückchen Schweizerland zur Stillung seines Heißhungers bedürfen, jetzt haben sie zur rechten Zeit erfahren, daß deutsche Schläge wuchtig sind — wohl bekomm's.

Wir gehen nun über zu den militärischen Bewegungen selbst.

Den 14. Mai wurde zu Frankfurt a. M. am deutschen Bundestag der Beschluß der Exekution gefaßt und zwar mit unerwartet überraschender Mehrheit, darauf erklärt Preußen seinen Austritt aus dem Bund und beginnt mit rücksichtsloser Energie den 15. die Besetzung Hannovers und Kurhessens, um dadurch seine Verbindungen mit den Rheinprovinzen zu sichern und seine militärische Lage zu verbessern. Den 16. begann die Besetzung Sachsens, welche ohne Schwertstreich den 20. zur vollendeten Thatsache ward.

Die preußische Aufstellung gewann durch diese Besetzung außerordentlich. Groß war allgemein das Erstaunen, daß sich Oesterreich in Sachsen überraschen ließ, nachträglich verlautete es freilich, der König von Sachsen habe von Oesterreich als Condition sine qua non seiner Allianz das Versprechen verlangt, daß die blutgetränkten Gefilde seines Königreichs nicht neuerdings zum Kriegsschauplatz gemacht werden, was Wahres an dieser Sage, sind wir nicht im Falle zu beurtheilen, die Zukunft wird auch diesen Schleier lüften.

Die Besetzung Sachsens geschah von zwei Seiten, vom Norden her durch die sogen. Elbarmee, welche auch den 18. Dresden besetzte, von Osten durch die 1. Armee, die bei Zittau und Bautzen Stellung nahm. Sachsens König und seine Armee zogen sich

auf die erste Nachricht der preußischen Bewegung nach Böhmen zurück.

Ueberall in den preußischen dießfälligen Bewegungen bewundern wir die überraschende Präzision und das Ineinandergreifen aller Maßnahmen, bis in alle Details, die Eisenbahnen wurden ausgezeichnet und außerordentlich benützt, das Ganze war gründlich vorbereitet, richtig aufgefaßt und mit vielem Glück und Geschick ausgeführt. Dieser Anfang war ein gutes Omen für den beginnenden Feldzug.

Die Preußen gelangten durch die Besignahme Sachsens zugleich in denjenigen sämtlicher Defilees nach Böhmen auf beiden Elbeufern, verkürzte bedeutend ihre Aufstellung und erleichterte sich bedeutend das Vordringen in Feindesland.

Die preußische Armee hatte nun nach Beendigung ihres Aufmarsches in Sachsen folgende Aufstellung:

Rechter Flügel.

Elbarmee und Reservekorps auf dem linken Elbeufer mit 2½ Armeekorps in Sachsen.

Centrum.

I. Armee auf dem rechten Elbeufer in Sachsen und Schlesien bei Bautzen, Zittau, Görlitz, mit 3 Armeekorps und dem 1. Kavallerie-Reservekorps.

Linker Flügel.

II. Armee in Schlesien mit 4 Armeekorps.

I. Armeekorps um Landsküt.

V. und VI. Armeekorps um Neiße.

Gardekorps in Reserve bei Brieg.

Die Reservearmee, die bei Beginn der Bewegungen bei Berlin stand, wurde nach Dresden gezogen.

Die Eisenbahnlinie von Frankenstein, Liegnitz, Görlitz, Dresden erleichterte die gegenseitige Verbindung und ermöglichte eine schnelle Konzentration an einen gegebenen Punkt.

Ueber die Aufstellung der österreichischen Armee weiß man leider nur Unbestimmtes, aus den Zeitungen war wenig darüber ersichtlich, doch glauben wir nicht ganz irre zu gehen, wenn wir annehmen, daß dieselbe längs der Eisenbahnlinie Perorau und Bradnitz echelonirt war, Olmütz galt als Centralpunkt und ward vor Beginn des Krieges durch den genialen Oberst Schöle, der den Bau der Festungswerke Veronas entwarf und leitete, in ein großes verschanztes Lager umgewandelt. Bei Krafau befanden sich nur wenig Truppen. Ueber das, was sich auf dem linken Elbeufer in Böhmen befand, sind wir gänzlich im Unklaren. Die totale Unvorbereitung des Kriegsschauplatzes im nördlichen Böhmen, läßt in uns die Frage aufsteigen, ob Benedek nicht anfänglich im Sinne hatte, gegen Olaz demonstrirend, längs der Oder operirend nach Schlesien einzubringen und seine Armeekorps, vor der Invasion Sachsens durch die Preußen, in dieser Voraussicht dislocirt hatte. Das späte und nur allmähliche Eintreffen der österreichischen Armeekorps gegen die aus den engen Defilees des Iser- und Riesengebirgs debouchirenden Preußen, die gewiß einzeln leicht zu schlagen gewesen wären, bekräftigt uns zu der Annahme, daß anfänglich nur

wenig Truppen bei Josephstadt und Königgrätz müssen gestanden sein. Im preussischen Hauptquartier hatte man gewiß genaue Kenntniß von der Aufstellung der österreichischen Armee und wußte, daß man es wagen dürfe, ohne gefährdet zu sein, diesen getrennten, auf feindlichem Boden konzentrirten Aufmarsch zu machen. Der preussische Generalstab hat durch seine treffliche Einleitung den Erfolg des ersten Theils des Feldzuges seiner Armee gesichert.

(Fortsetzung folgt.)

Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 9. August 1866.)

Hochgeachtete Herren!

Nachdem schon die im Monat Mai in Bern versammelte größere Militärkommission in ihren Verhandlungen auf die Bildung und Verwendung von Freiwilligenkorps für die Stunde der Gefahr Bedacht genommen und diese Angelegenheit seither auch von anderer Seite mehrfach in Anregung gebracht worden ist, hat nun der hohe Bundesrath unterm 6. d. Mts. eine die Formation und Verwendung der Freiwilligenkorps betreffende Verordnung erlassen.

Das Departement beehrt sich, Ihnen diese Verordnung in einer Anzahl von Exemplaren mit dem Gesuche zur Kenntniß zu bringen, gegebenen Falles der Bildung von Freiwilligenkorps, so viel an Ihnen, Vorschub zu leisten.

Mit vollkommener Hochachtung!

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
C. Fornerod.

Verordnung betreffend die Bildung und Verwendung der Freiwilligenkorps.

(Vom 6. August 1866.)

Der schweizerische Bundesrath beschließt:

Art. 1. Die Zulassung von Freiwilligenkorps zu den Operationen der Armee, sei es für längere oder kürzere Dauer, wird unter nachstehenden Bedingungen gestattet.

Art. 2. Diese Korps müssen militärisch und mindestens von der Stärke einer Kompagnie organisiert sein.

Art. 3. Die Bekleidung der Freiwilligen soll korpsweise eine möglichst gleichförmige sein.

Art. 4. Als Bewaffnung wird nur die Schießwaffe anerkannt.

Freiwilligenkorps, welche sich zu einem längeren Felddienste verpflichten, sollten wo möglich die Drabonnanzwaffen mit sich führen.

Art. 5. Bezüglich der Korpsausrüstung, mit welcher die Freiwilligenkorps zu versehen sind, und die sich auf das Allernothwendigste beschränken soll, bleibt eine besondere Verfügung vorbehalten.

Art. 6. Freiwilligenkorps, welche zum Dienst mit der Armee zugelassen werden, erhalten die eidgenössische Besoldung und Verpflegung.

Den mit Drabonnanzwaffen versehenen Korps wird die Munition in Natura, sonst in Geld vergütet.

Art. 7. Das Bundesgesetz vom 7. Augustmonat 1852, betreffend die Pensionen und Entschädigungen der im eidgen. Militärdienste Verunglückten oder ihrer Angehörigen*), findet seine Anwendung auch auf die Mannschaft der zugelassenen Freiwilligenkorps.

Art. 8. Die Freiwilligenkorps stehen für die Dauer ihres Dienstes bei der Armee unter den für diese geltenden militärischen Gesetzen.

In administrativer und taktischer Beziehung haben sie sich den Befehlen desjenigen militärischen Obern unterzuordnen, dessen Truppen sie zugetheilt worden sind.

Art. 9. Dem Oberbefehlshaber bleibt das Recht gewahrt, die Freiwilligenkorps jederzeit, sei es ganz oder theilweise, aufzulösen oder zu entlassen.

Art. 10. Je nach Umständen werden auch andere Freiwilligenkorps für den Transport-, Platz- und Gesundheitsdienst etc. errichtet, in welcher Beziehung besondere Verfügungen erlassen werden sollen.

Bern, den 6. August 1866.

Im Namen des Schweiz. Bundesrathes.

Der Bundespräsident:

J. M. Knüsel.

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

Sch i e ß.

Kantonal- und Personal-Nachrichten.

Kanton Bern.

Beförderungen.

Sappeurs.

Herrn Ragni, Friedrich, von Zollikofen, zum Hauptmann.

„ Favron, Jules, von und in Dachselden, zum Oberlieutenant.

„ Baumann, Friedrich, von Bümpliz, in Bern, zum 1. Unterlieutenant.

*) Siehe eidg. Gesetzsammlung Bd. III, S. 211.